

Silke PREYMANN¹ & Stefanie STERRER (Wels)

Konvergenz und Divergenz – die Positionierung von Fachhochschulen im österreichischen Hochschulraum

Zusammenfassung

Der Beitrag widmet sich der Frage, wie sich österreichische Fachhochschulen (FHs) im sie umgebenden Hochschulraum positionieren. Basierend auf qualitativen Interviews mit Leitungen österreichischer FHs, wird aufgezeigt, wie FHs Nischen im bestehenden regionalen Hochschulangebot besetzen und welche Rolle die komplexen Konkurrenz- und Kooperationsbeziehungen zu anderen Hochschulorganisationen sowie der Einfluss von Politik und Wirtschaft spielen. Dabei wird die ambivalente Beziehung von Gleichheit und Differenzierung auf organisationaler Ebene sowie von Homogenität und Diversität auf sektoraler Ebene erkennbar. Eingebettet in diese Betrachtungen wird auch aufgezeigt, welche Potentiale FH-Leitungen nationalen Abstimmungsprojekten wie „Zukunft Hochschule“ für die Entwicklung eines kohärenten Hochschulsystems zuschreiben.

Schlüsselwörter

Positionierung, Profilbildung, Fachhochschulen, Diversität im Hochschulsystem, „Zukunft Hochschule“

¹ E-Mail: silke.preymann@fh-ooe.at



Sameness and differentiation: Positioning of universities of applied sciences in the Austrian higher education system

Abstract

This paper describes the positioning of Universities of Applied Sciences (UAS) in the Austrian higher education system. Exploring how UAS strategically respond to regional environmental determinants and governmental policies can enrich our understanding of institutional positioning. Based on qualitative interviews and content analysis, this article describes how UAS position themselves in particular niches – how they concentrate on institutional similarities on the one hand and try to differentiate themselves on the other hand. Finally, the paper describes the potentials UAS leaders ascribe to governmental coordination projects (e.g. “*Zukunft Hochschule*”) for the development of a coherent national higher education system.

Keywords

Positioning, higher education profiles, university of applied sciences, diversity of higher education systems, *Zukunft Hochschule*

1 Einleitung

Unter dem Titel „Zukunft Hochschule“ wurde im Jahr 2016 vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWF) ein Abstimmungs- und Justierungsprojekt zwischen Ministerium, Universitäten und Fachhochschulen zur Weiterentwicklung des österreichischen Hochschulraums gestartet. Ziele des Projekts waren die Schärfung der Ausbildungsprofile des Universitäts- und des FH-Sektors, die komplementäre und arbeitsteilige Strukturierung des Studienangebots und die Stärkung der Durchlässigkeit zwischen den Sektoren (BMWF, 2017).

Politische Initiativen wie „Zukunft Hochschule“ fordern Hochschulen dazu auf, ihre Profile zu schärfen und ihre Positionierung sowohl auf die eigenen Kompetenzen und Ressourcen als auch auf nationale und internationale Anforderungen und

Umweltbedingungen abzustimmen (VAN VUGHT & HUISMAN, 2013). Es interessiert daher, welche Wirkung ein nationales Abstimmungsprojekt wie „Zukunft Hochschule“ in Bezug auf Positionierung und Profilbildung entwickeln kann. Wie positionieren sich FHs im österreichischen Kontext? Welche Rolle spielen andere Hochschulen, deren Profile und Studienangebote bei der Entwicklung des eigenen Profils? Und inwiefern nimmt der Sektor, dem die Hochschule zugeordnet wird, Einfluss auf die Positionierung?

Basierend auf der Analyse qualitativer Interviews mit Leitungen österreichischer FHs zur Profilbildung ihrer Organisation, stellt dieser Beitrag eben diese Fragestellungen ins Zentrum. Er setzt sich mit der Positionierung der einzelnen Hochschule innerhalb des FH-Sektors auseinander und beschreibt dabei die ambivalente Beziehung von Gleichheit und Differenzierung der FHs untereinander. Eingebettet in diese Betrachtungen zeigt er, wie die FH-Leitungen das Projekt „Zukunft Hochschule“ im Rückblick bewerten und welche Potentiale, aber auch welche Grenzen sie in der Abstimmung und Justierung des Hochschulsystems durch die Hochschulen selbst erkennen.

2 Theoretischer Hintergrund

Aufgrund hochschulpolitischer Reformen der vergangenen Jahrzehnte befinden sich Hochschulen heute im Spannungsfeld von staatlicher Steuerung und steigendem Wettbewerb. Staatliche Steuerung und Reglementierung bedient sich Homogenitäts-fördernder Mechanismen, denen sich Hochschulen kaum entziehen können, sofern sie auf öffentliche Gelder angewiesen sind (FUMASOLI & HUSMAN, 2013).

Gleichzeitig wird von staatlicher Seite der Wettbewerb zwischen Hochschulen forciert, indem beispielsweise Geldmittel sowohl in Forschung, als auch in Lehre und dritter Mission in immer höherem Ausmaß nach wettbewerblichen Gesichtspunkten vergeben werden (KRÜCKEN, 2017). Dies kann die System-Diversität im Hochschulsektor steigern, wenn die zunehmende Komplexität zu einer Ausdiffe-

renzung von Hochschultypen und Hochschulorganisationen führt (KLUMPP et al., 2014; ERHARDT & KOTZEBUE, 2016). Zudem haben die wettbewerblichen Mechanismen die Ansprüche von Stakeholdern aus Wirtschaft, Industrie und Gesellschaft stärker in den hochschulischen Fokus gerückt. Diese Ansprüche werden mittlerweile vom institutionellen Feld als legitim, d. h. gängigen Normen und Werten entsprechend, anerkannt (DIMAGGIO & POWELL, 1983; BENNEWORTH & JONGBLOED, 2010; STEINER et al., 2013; FUMASOLI & HUISMAN, 2013; THOENIG & PARADEISE, 2016; VAN VUGHT & HUISMAN, 2013; DE WIT & VERHOEVEN, 2000). Das Einbeziehen weiterer Stakeholder erhöht die Marktorientierung der Hochschulen und erschließt aufgrund der hinzukommenden Ansprüche dieser Gruppen zusätzliches Diversifizierungspotenzial, das in hochschulischen Positionierungsstrategien aufgegriffen werden kann.

Als institutionelle Positionierung wird jener Prozess bezeichnet, der es Hochschulen ermöglicht, Nischen im Sektor aufzuspüren und diese zu besetzen. Ziel der Organisation ist es, einen Wettbewerbsvorteil zu erlangen, indem Stärken als profilbildende Elemente in besonderer Weise herausgestrichen werden, um sich so von der breiten Masse besser abzuheben (FUMASOLI & LEPORI, 2011). Positionierung ist somit das Ergebnis von organisationsgetriebenem Agieren einerseits und vorherrschende Umweltbedingungen andererseits (FUMASOLI & HUISMAN, 2013). Die hochschulische Strategie hat sich somit einem Trade-off zwischen Legitimitätsanforderungen, d. h. Imitation und Konvergenz einerseits und der Notwendigkeit zur Differenzierung andererseits zu stellen (KOSMÜTZKY & KRÜCKEN, 2015). Je nachdem, wie Hochschulleitungen die Erwartungen und Forderungen der institutionellen und kompetitiven Umwelt interpretieren und in weiterer Folge internalisieren, entscheiden sie sich für unterschiedliche Positionierungsstrategien (FUMASOLI et al., 2015).

Abseits der Einflüsse staatlicher Regelungen haben sich bisher vergleichsweise wenige Beiträge (z. B. KRAATZ & ZAJAC, 1996) mit den komplexen Hintergründen strategischer Managemententscheidungen zur Positionierung und Profilbildung auf Ebenen einzelner Hochschulorganisationen auseinandergesetzt (FUMASOLI & HUSMAN, 2013). Dieser Beitrag stellt daher das Hochschulmanage-

ment als Agent der strategischen Positionierung der Hochschulen im sie umgebenden Hochschulsystem in den Fokus. Er analysiert die Perspektive von österreichischen FH-Leitungen und sucht Antworten darauf, wie sich FHs im österreichischen Hochschulsystem positionieren.

3 Methode

3.1 Sample

In ihrer knapp 25-jährigen Geschichte haben sich die österreichischen FHs auf Basis der organisationsrechtlich sehr großzügigen Rahmengesetzgebung des Fachhochschul-Studiengesetzes (FHStG) vielfältig und heterogen entwickelt (LOPRI-ENO et al., 2011). Heute sind sie durch verschiedenste inhaltliche Schwerpunktsetzungen, multiple und komplexe Eigentümerstrukturen (z. B. Länder, Standortgemeinden, Interessensvertretungen), unterschiedliche privatrechtliche Rechtsformen (GmbH, gemeinnützige Privatstiftung, Verein) sowie komplexe Aufbau- und Ablauforganisationen gekennzeichnet. Sie agieren je nach Standort und strategischer Ausrichtung in heterogenen regionalen, aber auch nationalen und internationalen Bildungs-, Innovations- und Wirtschaftsräumen. Manche FHs streben danach – v. a. in Bezug auf ihre Forschungsleistung – den Universitäten ähnlicher zu werden (STERRER et al., 2015). Andere konzentrieren sich in stärkerem Maße auf die Akademisierung neuer Berufsfelder (z. B. im Bereich der Gesundheitsberufe).

Um das breite Spektrum des österreichischen FH-Sektors abbilden zu können, wurde in der Zusammensetzung des Samples darauf geachtet, eine heterogene Auswahl von FH-Organisationen zu treffen und die zuvor genannten Eigenschaften zu berücksichtigen (AICHINGER, 2016). Auf Basis dieser Überlegungen wurden acht von einundzwanzig dem FH-Sektor zugerechnete Organisationen ausgewählt. Tabelle 1 zeigt die für die Ergebnisdarstellung relevanten Charakteristika der im Sample vertretenen FHs. Aufgrund der Kleinheit des österreichischen Hochschul-

raums und der den Befragten zugesicherten Anonymität werden die erhobenen Daten in anonymisierter Form dargestellt.

Tab. 1: Beschreibung der im Sample vertretenen FHs

FH	Studierendenzahl² (Kategorien)	Studienfelder und Studierendenzahl³ (Kategorien)	Hochschuldichte im Bundesland⁴ (Organisationen)	Interview- anzahl
1	1500 – 2000	Wirtschaftswissenschaften (1500 – 2000)	sehr hoch (20-25)	2
2	5000 – 5500	Gestaltung, Kunst (< 100) Technik, Ingenieurwissenschaften (3000 – 3500) Sozialwissenschaften (100 – 500) Wirtschaftswissenschaften (1000 – 1500)	eher gering (5-10)	1
3	2500 – 3000	Technik, Ingenieurwissenschaften (500 - 1000) Sozialwissenschaften (100 – 500) Wirtschaftswissenschaften (1500 - 2000)	eher gering (5-10)	1
4	1000 – 1500	Technik, Ingenieurwissenschaften (100 - 500) Wirtschaftswissenschaften (500 - 1000)	eher gering (5-10)	2
5	2500 – 3000	Gestaltung, Kunst (100 - 500) Technik, Ingenieurwissenschaften (500 - 1000) Sozialwissenschaften (100 – 500) Wirtschaftswissenschaften (500 - 1000) Gesundheitswissenschaften (100 – 500)	eher gering (5-10)	2

6	2000 – 2500	Technik, Ingenieurwissenschaften (500 - 1000) Sozialwissenschaften (100 – 500) Wirtschaftswissenschaften (500 - 1000) Gesundheitswissenschaften (100 – 500)	sehr gering (1-5)	2
7	2500 – 3000	Technik, Ingenieurwissenschaften (100 - 500) Wirtschaftswissenschaften (1500 - 2000) Gesundheitswissenschaften (100 – 500)	mittel (10-15)	2
8	5000 – 5500	Technik, Ingenieurwissenschaften (2000 - 2500) Sozialwissenschaften (500 - 1000) Wirtschaftswissenschaften (500 - 1000) Naturwissenschaften (100 – 500) Gesundheitswissenschaften (1000 - 1500)	sehr hoch (20-25)	1

3.2 Methodische Vorgehensweise

In Bezug auf institutionelle Profilbildung und Positionierung gilt das Hochschulmanagement als maßgeblicher Agent. Aus diesem Grund wurden die Hochschulleitungen in insgesamt dreizehn Interviews als Gesprächspartner und -partnerinnen

² Quelle: <http://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/tableView/tableView.xhtml> (zuletzt abgerufen am 23. März 2018; Filter „belegte ordentliche Studien“)

³ Quelle: <http://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/tableView/tableView.xhtml> (zuletzt abgerufen am 23. März 2018; Filter „belegte ordentliche Studien“)

⁴ Quellen:

https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Universit%C3%A4ten_in_%C3%96sterreich;

https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Fachhochschulen_in_%C3%96sterreich;

https://de.wikipedia.org/wiki/P%C3%A4dagogische_Hochschule#Pädagogische_Hochschulen_in_Österreich (zuletzt abgerufen am 6. April 2018)

ausgewählt (sieben mit Geschäftsführungen und sieben mit Rektoren bzw. Rektorinnen⁵).

Die Interviews wurden mit Unterstützung eines einheitlichen, teilstrukturierten Leitfadens durchgeführt. Sie wurden im Anschluss transkribiert und mit Hilfe einer Analysesoftware codiert und ausgewertet. Sowohl Kodierung als auch Analyse wurde in Teamarbeit durchgeführt. Zusätzlich wurden für die Analyse positionierungsrelevante Informationen auf den Webseiten der im Sample vertretenen Hochschulen herangezogen. Die nun folgenden Ergebnisse umfassen lediglich jenen Teil des größeren Forschungsprojekts zur Positionierung und Profilbildung von FHs, der sich konkret auf die zuvor skizzierte Fragestellung dieses Beitrags bezieht.

4 Ergebnisse

Umweltfaktoren üben hohen Einfluss auf die strategische Positionierungsentscheidung von Hochschulen aus und werden daher in der Folge eingehender beleuchtet. Daran anschließend richtet sich die Analyse auf die Differenzierungspotentiale von FHs untereinander und zeigt das Spannungsverhältnis von Konvergenz und Divergenz im österreichischen (Fach-)Hochschul-Sektor.

4.1 Umwelteinfluss und Positionierung

Der regionale Hochschulraum, der vom bestehenden hochschulischen Angebot determiniert wird, nimmt, ebenso wie staatliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, Einfluss auf die Positionierung von Hochschulen.

4.1.1 Regionaler Hochschulraum

Für die Positionierung der eigenen FH sind fast ausschließlich jene Hochschulen relevant, die sich im regionalen Hochschulraum befinden. Dieser wird von den

⁵ In einem Fall werden diese Funktionen in Personalunion besetzt.

Befragten durch das Einzugsgebiet der Studierenden definiert. Für das Studienangebot einer west-österreichischen FH spielt beispielsweise das Studienangebot im über den regionalen Hochschulraum hinausgehenden Ost-Österreich somit wenig bis keine Rolle.

Das regionale Studienangebot ist gleichzeitig wesentlicher Referenzpunkt bei der Einführung neuer Studiengänge⁶, unabhängig davon, ob es sich um ein universitäres oder fachhochschulisches Angebot handelt. So werden bestehende Lücken im regionalen Studienangebot identifiziert und beispielsweise in einer Positionierung als „technische Hochschule“ in einer Region mit geringer Anzahl an technischen Studiengängen besetzt. Wenig überraschend in diesem Zusammenhang ist, dass die Nischenfindung und -besetzung bei hoher Hochschuldichte eine besondere Herausforderung darstellt.

Grundsätzlich wird darauf geachtet, Redundanzen im regionalen Studienangebot zu vermeiden. Es ist also weniger das Ziel, mit bestehenden Universitätsangeboten in Konkurrenz zu treten, als vielmehr Lücken im Angebot des regionalen Hochschulraums zu schließen. In welchem Ausmaß sich das jeweilige Ausbildungsprofil von ähnlichen Studienangeboten an FHs und Universitäten unterscheidet, wird vom Studienfeld beeinflusst. Besonders im Bereich der Technik- und Informatikstudiengänge wird immer wieder darauf hingewiesen, dass an FHs sehr wohl redundante Studiengänge entwickelt und angeboten werden und, dass das universitäre und fachhochschulische Angebot v. a. im Bereich der Informatik sehr ähnlich sei. Ein Befragter formuliert dies besonders klar:

„[E]s ist unklug so zu tun, als würden wir was anderes machen als die Universitäten. Das stimmt einfach nicht. Und am allerdeutlichsten [...] wird das im Bereich Informatik: Da sind die Unterscheidungen geradezu lachhaft.“ (Rektorat FH5)

⁶ Dies geschieht in Abhängigkeit der Nachfrage der regionalen Wirtschaft und der Ausschreibungskriterien und Förderzusagen des Ministeriums (sofern die Studienplätze bundesfinanziert sind).

Diese Redundanzen werden damit begründet, dass Hochschulen die Nachfrage der regionalen Wirtschaft nach diesen Absolventinnen und Absolventen ohnehin nicht decken können und auch die Chancen auf die Förderung neuer FH-Studienplätze durch das Ministerium in diesen Studienfeldern hoch sind. Die Beziehung zwischen Universitäten und FHs wird in diesen Studienfeldern explizit als Konkurrenzverhältnis beschrieben, weil Hochschulen um eine relativ geringe Anzahl an Studieninteressierten werben. Im Gegenzug dazu grenzt sich der Geschäftsführer einer FH mit Wirtschaftsstudien klar vom Angebot einer naheliegenden Universität ab:

„An der FH wird ein ‚management track‘ angeboten, an der Universität ein ‚scientific track‘“ (Geschäftsführung FH1).

Wortmeldungen weisen auch auf die unterschiedlichen Positionen der Befragten in Bezug auf fachhochschulische und universitäre Bildung hin – von der Wahrnehmung, dass eine Unterscheidung nur in den Köpfen der Akteurinnen und Akteure existiert bis zur Meinung, dass die Profile der Hochschulsektoren klar voneinander zu unterscheiden sind eine klare Differenzierung ein großer Vorteil sei.

Für die Positionierung der FHs im regionalen Hochschulraum spielt, zusätzlich zur Konkurrenzsituation, das Kooperationspotential mit anderen regionalen Hochschulen eine Rolle. Kooperationen werden eingegangen, um Synergieeffekte (in Lehre und Forschung) nutzbar zu machen, und scheinen sich besonders dort anzubieten, wo ähnliche Studien- oder Forschungsfelder bearbeitet werden, es aber Unterschiede in der jeweiligen Ausrichtung oder Zielgruppe gibt.

„[Im] Life-Science-Bereich arbeiten wir sehr stark mit einer medizinischen Universität und einer Universität mit Life-Science-Department zusammen. Auch um Drittmittelprojekte an Land zu ziehen.“ (Rektorat FH7)

Die Einführung von Studien in bisher noch nicht durch FHs besetzten Studienfeldern (z. B. landwirtschaftliche oder rechtswissenschaftliche Studiengänge) werden weniger im regionalen als vielmehr im nationalen, hochschulpolitischen Raum zwischen FHs, Universitäten und zuständigem Ministerium verhandelt.

4.1.2 Einfluss durch Wirtschaft, Industrie und Berufsfelder

Wirtschaft und Industrie sowie die dazugehörigen Berufsfelder und Branchen artikulieren ihre unterschiedlichen Erwartungen an FHs in der Regel sehr deutlich und werden von den FH-Leitungen durchwegs als legitim anerkannt:

„Und wenn es ein echtes Bedürfnis in der Wirtschaft gibt, dann ist das etwas, was ich sowieso ernst nehme.“ (Rektorat FH5)

Erwartungen beziehen sich beispielsweise auf die Akademisierung bestimmter Berufsfelder (z. B. Gesundheitsberufe), Regionalentwicklung, Attraktiveren des Wirtschafts- und Hochschulraums durch eine ansprechende qualitativ hochwertige Ausbildung, Ausbildung zukünftiger Fachkräfte, Generierung von Wettbewerbsvorteilen für die Region oder die Steigerung von Innovationspotenzialen durch Fokussierung auf zukunftsweisende Technologien und die Steigerung der F&E-Quote.

4.1.3 Politische Rahmenbedingungen und das Projekt „Zukunft Hochschule“

Die vom Wissenschaftsministerium festgelegten Rahmenbedingungen für die Fachhochschulfinanzierung, die auf die fachlich-disziplinäre Ausrichtung sowie auf das Wachstum des Sektors Einfluss nehmen, schränken das Differenzierungspotenzial der einzelnen Hochschulen ein. Zusätzlich gelten regionalpolitische Entwicklungsziele eines Bundeslandes an vielen befragten FHs als Richtschnur für die strategische Ausrichtung.

Zur Abstimmung der Studienangebote im nationalen Hochschulsystem wurde 2016 das Projekt „Zukunft Hochschule“ vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft initiiert. Das Projekt ermöglichte Austausch, der das gegenseitige Verständnis zwischen Universitäten, FHs und Ministerium erhöhte und Umdenkprozesse anstieß.

„Also dieser alte Spruch: ‚durchs Reden kommen die Leute zusammen‘ hat sich hier schon bewahrheitet, weil dieser unmittelbare Austausch von Uni-Professoren mit Professoren und Leitungsfunktionen aus den FHs schon zu

einem besseren Verständnis, Akzeptanz und Miteinander führt. Natürlich gibt es Vorurteile. Aber die weitere Entwicklung des tertiären Sektors ist nur durch einen gemeinsamen Prozess darstellbar. Und insofern begrüßen wir es sehr, dass dieser Prozess stattgefunden hat.“

(Geschäftsführung FH5)

Der sektorenübergreifende Austausch im Rahmen von „Zukunft Hochschule“ wird tendenziell als Vorstufe einer eventuellen Neukonfigurierung des Hochschulsystems interpretiert und dient vor allem der Bewusstseinsbildung für die Notwendigkeit gewisser Veränderungen. Das bedingt nach Ansicht vieler Befragter aber auch eine anschließende Einflussnahme des Bundes, um konkrete Entwicklungen in Gang setzen zu können.

„[L]etzten Endes – konkrete Auswirkungen passieren über das Geld – über ausgeschriebene Förderprogramme, über Forschungs- und Entwicklungsprogramme, über Studienplätze und Ähnliches.“ (Geschäftsführung FH4)

Kritischere Stimmen zu „Zukunft Hochschule“ stellen hauptsächlich die Wirkung und Nachhaltigkeit des Projekts in Frage. Einerseits wird dargelegt, dass der Prozess durchaus die hausinternen Diskussionen über Profilbildung, Positionierung und strategische Entwicklung befeuert hat, dass die Bestrebungen eines Abgleichs der hochschulischen Angebote andererseits aber nicht alleinige Quelle der institutionellen Profilbildung sein können. Weiters wird kritisiert, dass sich das proklamierte Ausbauszenario für den FH-Sektor nicht in den konkreten Förderungen neuer FH-Studienplätze wiederfindet und, dass für Kooperationsideen, die in den regionalen Gruppen entwickelt wurden, keine entsprechende Finanzierung von Seiten des Ministeriums zur Verfügung gestellt wird. Dementsprechend wird die konkrete Steuerungswirkung eines solchen Prozesses mitunter in Frage gestellt.

4.2 Konvergenz und Divergenz innerhalb des FH-Sektors

Das Spannungsverhältnis von Konvergenz und Divergenz im österreichischen FH-Sektor kann anhand der regionalen Ausrichtung, der thematischen Breite (Nischen- vs. Universalangebot), der Art der Aus- und Weiterbildung, der Durchlässigkeit,

der Orientierung an den Bedarfen der Wirtschaft und der Berufsfelder, der F&E-Intensität sowie der gewählten Internationalisierungsstrategie diskutiert werden.

Die Adressierung einer Zielgruppe mit nicht traditionellem Hochschulzugang (Durchlässigkeit) ist im Sektor relativ unumstritten und verfügt bisher noch über vergleichsweise geringes Differenzierungspotenzial. Ebenso wird von allen befragten FH-Leitungen ein starker Fokus auf Praxisnähe, Berufsqualifizierung und Orientierung an den Bedarfen der (häufig regionalen) Wirtschaft und der Berufsfelder gelegt. Damit einher geht ein klares Bekenntnis zu berufsqualifizierender Aus- und Weiterbildung.

Trotz dieser Gemeinsamkeiten hat sich aus einer zum Gründungszeitpunkt homogenen FH-Landschaft eine Bandbreite unterschiedlicher Hochschul-Profile entwickelt, die von „[...] forschungsgeleiteter Lehre, top Quality, auch durchaus international sichtbar, bis zu ‚ich bin ein Basisanbieter von Lehrangeboten im tertiären Bereich‘ [reicht]“ (Geschäftsführung FH2).

„Also jede FH und jede Organisation hat schon ihr eigenes Profil. Und das jetzt umzudrehen und das gleich zu machen, das wird nicht mehr funktionieren.“ (Geschäftsführung FH7)

Das Fächerangebot an FHs reicht von hoher vertikaler Spezialisierung bzw. Konzentration auf nur wenige Studienfelder (z. B. FH für Gesundheitsberufe, „technische Hochschule“) bis hin zu einer sehr breiten disziplinären Abdeckung. Eine Differenzierung erfolgt zudem stark über das Ausmaß und die Art der betriebenen Forschung. Dabei wird ein breites Spektrum sichtbar – von sehr praxisbezogener, experimenteller Entwicklung über angewandte Forschung bis hin zu einigen wenigen Fällen von anwendungsbezogener Grundlagenforschung⁷. Das Promotionsrecht

⁷ Die „reine“ Grundlagenforschung wird einhellig als Aufgabe der Universitäten anerkannt.

von FHs zur Ausbildung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses wird von manchen Organisationen vehementer eingefordert als von anderen⁸.

Zusätzlich zeigen sich größere Unterschiede im Zugang zur Internationalisierung. Die strategischen Zielsetzungen bewegen sich dabei zwischen „internationalisation at home“ bzw. „of the curriculum“ – d. h. der Entwicklung internationaler und interkultureller Kompetenz der Studierenden am eigenen Standort – bis hin zur Bildung internationaler Netzwerke und Förderung des Studierendenaustauschs. Tabelle 2 fasst Merkmale zu Konvergenz und Divergenz nochmals zusammen.

Tab. 2: Merkmale von Konvergenz und Divergenz

Schwaches Differenzierungsmerkmal (Konvergenz)	Starkes Differenzierungsmerkmal (Divergenz)
Soziale Durchlässigkeit	F&E-Intensität
Regionale Ausrichtung	Fachlich-disziplinäre Breite
Berufsqualifizierende Aus- und Weiterbildung; Fokus auf Lehre	Internationalisierungsstrategie
Anwendungsorientierung	

Während für einige FHs das Profil ihrer Organisation durch die traditionelle Beschreibung einer funktionalen Ausgestaltung als FH klar umrissen ist, setzen andere auf die Bildung einer starken, eigenständigen Marke ihrer Organisation, die über den Sektor hinaus Sichtbarkeit erlangt und sich teilweise sehr bewusst vom Begriff „Fachhochschule“ abgrenzt (z. B. durch die Vermeidung des Titels FH im Außenaufttritt oder die vermehrte Verwendung der englischen Bezeichnung „university of applied sciences“).

⁸ Die vielfach geforderte Einführung von Doktoratsstudien an FHs (in welcher Form auch immer) würde zu einer weiteren Heterogenisierung im Sektor führen.

„Und dann brauche ich einen USP, der [...] mich charakterisiert. Und das kann nicht Teil des Einheitsbreis sein.“ (Geschäftsführung FH2)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die im FHStG klar umrissenen Zielsetzungen als leitende Prinzipien für die FH-Positionierung nicht an Gültigkeit verloren haben. Differenzierung passiert hauptsächlich in jenen Bereichen, die in geringerem Detaillierungsgrad spezifiziert sind. Übereinstimmung herrscht auch dahingehend, dass die einzelnen FH-Organisationen von einer grundsätzlichen Stärkung des FH-Sektors profitieren. Der Fachhochschulkonferenz (FHK) wird im dazugehörigen Aushandlungsprozess eine große Bedeutung zugeschrieben, obwohl auch darauf hingewiesen wird, dass „[...] aufgrund der Vielfältigkeit der Player die Interessenslage sehr heterogen [sei]“ (Geschäftsführung FH2). Jedenfalls soll die FHK imagebildend und marketingwirksam die Alleinstellungsmerkmale des Sektors kommunizieren und positionieren und ein stetiges Wachstum des Sektors politisch argumentieren und sicherstellen.

5 Diskussion und Fazit

Das FHStG bildet zusätzlich zu den nationalen Fachhochschulentwicklungs- und Finanzierungsplänen, die Wachstum und thematische Ausrichtung des Sektors regeln, eine großzügige Rahmengesetzgebung, die lediglich leitende Grundsätze für FHs und ihre Studiengänge festlegt und so ein Mindestmaß an Gleichförmigkeit bei gleichzeitig hohen Freiheitsgraden ermöglicht.

„Zukunft Hochschule“ war laut Meinung der Befragten dazu geeignet, wichtige Fragen zum österreichischen Hochschulsystem und dessen Ausdifferenzierung zu diskutieren. Konkrete Veränderungen und Entwicklungen werden von den Befragten aber auch künftig in erster Linie durch die Lenkung von Finanzierungsströmen seitens des Ministeriums erwartet.

Die Studie zeigt, dass die Freiheitsgrade von den verschiedenen Organisationen in unterschiedlichem Ausmaß genutzt werden. Differenzierung passiert innerhalb der vom Legitimitätsdiskurs vorgegebenen Hochschulmissionen (Lehre, Forschung,

Third Mission) (KOSMÜTZKY & KRÜCKEN, 2015). Die regionale Verankerung spielt hinsichtlich der Ausgestaltung dieser Missionen eine bedeutsame Rolle. In ihrer strategischen Ausrichtung orientieren sich FHs klar an den regionalen Bedarfen der Wirtschaft, Industrie und Gesellschaft. Weiters ist das bereits vorhandene (mehr oder weniger ausreichende) hochschulisches Angebot mitentscheidend dafür, welche Studienrichtungen forciert bzw. welche Studiengänge neu entwickelt werden. Die physische Nähe zu den Mitbewerbern hat somit starken Einfluss auf die jeweilige Positionierung einzelner FHs, da sie im Wettbewerb um vorhandene Ressourcen stehen (MAMPAEY et al., 2015).

Um hochschulischen Legitimitätsanforderungen zu entsprechen und zusätzliche Ressourcen generieren zu können (DOYLE & BRADY, 2018), steigern FHs ihre eigenen Ansprüche beispielsweise in Bezug auf Forschung und Internationalisierung. So hat sich FH-Forschung trotz fehlender detaillierter Zielvorgaben und Basisfinanzierung an manchen Organisationen beachtlich entwickelt. Auch im Bereich der Internationalisierung erreichen manche FHs bemerkenswerte Leistungen.

Da einige wenige Organisationen bereits seit geraumer Zeit bewusst auf eine klare Abgrenzung und Markenbildung setzen, erscheint es durchaus wahrscheinlich, dass sich die Binnendifferenzierung im österreichischen FH-Sektor weiter fortsetzen wird – auch wenn eine klare Re-Fokussierung auf die funktionale Ausdifferenzierung zwischen den Hochschultypen einhergehend mit einer gleichzeitigen Homogenität innerhalb der Sektoren im Sinne eines kohärenten Hochschulsystems aus hochschulpolitischer und volkswirtschaftlicher Perspektive durchaus argumentierbar wäre (PICHL, 2012; LOPRIENO et al., 2011). Organisationen, die sich aus den traditionellen fachhochschulischen Kernbereichen herausentwickeln, könnten innerhalb des Sektors auch das Potential von „first mover“ entwickeln, d. h. durch gewisse Erweiterungen des ursprünglichen fachhochschulischen Anspruchs die Möglichkeiten des Sektors an sich erhöhen (z. B. in Bezug auf Doktoratsprogramme). Es wäre daher durchaus denkbar, dass sich diese Entwicklung fortsetzen wird und sich individuelle Entwicklungspfade in der Bildung zusätzlicher Fachhochschultypen (z. B. Fokus auf Qualität und Forschungsstärke, Fokus auf praxisorientierter Lehre) niederschlagen werden.

Noch ist allerdings nicht absehbar, ob die beschriebenen Entwicklungsszenarien und Differenzierungsbestrebungen tatsächliche zu einer höheren System-Diversität führen werden oder ob der Sektor aufgrund von Imitationsstrategien („late mover“) in weiterer Folge wiederum homogener werden wird. Die Frage, inwiefern ein binäres Hochschulsystem System-Diversität unterstützt oder behindert (VAN VUGHT & HUISMAN, 2013; FUMASOLI & HUISMAN, 2013; HUISMAN et al., 2007) kann mittels vorliegender Daten daher (noch) nicht schlüssig beantwortet werden.

6 Literaturverzeichnis

Aichinger, R. (2016). *Dialogische Hochschul-Governance. Eine Organisations- und betriebspädagogische Analyse zu Effekten sprachlichen Handelns und organisationalen Lernens diverser Akteure am Beispiel des österreichischen Fachhochschul-Sektors*. Dissertation. Universität Koblenz/Landau, Koblenz/Landau. Erziehungswissenschaft.

Benneworth, P. & Jongbloed, B. W. (2010). Who matters to universities? A stakeholder perspective on humanities, arts and social sciences valorisation. *Higher Education*, 59(5), 567-588.

BMWFW (2017). Projekt „Zukunft Hochschule“. Differenzierung Kooperation Durchlässigkeit. Management Summary. BMWFW. https://bmbwf.gv.at/fileadmin/user_upload/wissenschaft/Zukunft_Hochschulen/Management_Summary.pdf, Stand vom 4. März 2018.

DiMaggio, P. & Powell, W. W. (1983). The iron cage revisited: Collective rationality and institutional isomorphism in organizational fields. *American sociological review*, 48, 147-160.

Doyle, T. & Brady, M. (2018). Reframing the university as an emergent organization. Implications for strategic management and leadership in higher education. *Journal of Higher Education Policy and Management*, 23(2), 1-16.

- Erhardt, D. & Kotzebue, A. von** (2016). Competition unleashed. Horizontal differentiation in German higher education. *Tertiary Education and Management*, 22(4), 333-358.
- Fumasoli, T. & Huisman, J.** (2013). Strategic Agency and System Diversity. Conceptualizing Institutional Positioning in Higher Education. *Minerva*, 51(2), 155-169.
- Fumasoli, T. & Lepori, B.** (2011). Patterns of strategies in Swiss higher education institutions. *Higher Education*, 61(2), 157-178.
- Fumasoli, T., Pinheiro, R. & Stensaker, B.** (2015). Handling Uncertainty of Strategic Ambitions—The Use of Organizational Identity as a Risk-Reducing Device. *International Journal of Public Administration*, 38(13-14), 1030-1040.
- Huisman, J., V. Meek, L. & Wood, F.** (2007). Institutional diversity in higher education: A cross-national and longitudinal analysis. *Higher Education Quarterly*, 61(4), 563-577.
- Jongbloed, B., Enders, J. & Salerno, C.** (2008). Higher education and its communities. Interconnections, interdependencies and a research agenda. *Higher Education*, 56(3), 303–324.
- Klumpp, M., Boer, H. de & Vossensteyn, H.** (2014). Comparing national policies on institutional profiling in Germany and the Netherlands. *Comparative Education*, 50(2), 156-176.
- Kosmützky, A. & Krücken, G.** (2015). Sameness and Difference. *International Studies of Management & Organization*, 45(2), 137-149.
- Kraatz, M. S. & Zajac, E. J.** (1996). Exploring the limits of the new institutionalism: Causes and consequences of illegitimate organizational change. *American Sociological Review*, 61(5), 812-836.
- Krücken, G.** (2017). Die Transformation von Universitäten in Wettbewerbsakteure. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 39(3-4).
- Loprieno, A., Menzel, E. & Schenker-Wicki, A.** (2011). Zur Entwicklung und Dynamisierung der österreichischen Hochschullandschaft – eine Außensicht. Rahmenkonzept für einen Hochschulplan. Edited by BMWFW.

http://hochschulplan.at/wp-content/uploads/2012/06/Bericht_ExpertInnen_2011.pdf,
Stand vom 9. Mai 2017.

Mampaey, J. & Huisman, J. (2015). Defensive stakeholder management in European universities. An institutional logics perspective. *Studies in Higher Education*, 41(12), 2218-2231.

Pichl, E. (2012). Universitäre Profilbildung im Kontext des österreichischen Hochschulraums und des Universitätsgesetzes 2002. *Zfhr*, 11(6), 195-206.

Steiner, L., Sundström, A. C. & Sammalisto, K. (2013). An analytical model for university identity and reputation strategy work. *Higher Education*, 65(4), 401-415.

Sterrer, S., Aichinger, R. & Preymann, S. (2015). *Panta rhei – on phenomena of academic drift.*

https://www.researchgate.net/profile/Regina_Aichinger/publication/281460094_Panta_rhei_-_on_phenomena_of_academic_drift_The_case_of_the_Austrian_University_of_Applied_Sciences_Sector_1993_-_2015/links/55e979d608aeb65162648052/Panta-rhei-on-phenomena-of-academic-drift-The-case-of-the-Austrian-University-of-Applied-Sciences-Sector-1993-2015.pdf, Stand vom 6. April 2018.

Thoenig, J.-C. & Paradeise, C. (2016). Strategic Capacity and Organisational Capabilities. A Challenge for Universities. *Minerva*, 54(3), 293-324.

van Vught, F. & Huisman, J. (2013). Institutional Profiles: Some Strategic Tools. *Tuning Journal for Higher Education*, 1(1), 21-36.

Wit, K. de & Verhoeven, J. C. (2000). Stakeholders in Universities and Colleges in Flanders. *European Journal of Education*, 35(4), 421-437.

Autorinnen



Dr. Silke PREYMANN || FH Oberösterreich, Abteilung für Hochschulforschung & -entwicklung || Franz-Fritsch-Straße 11/3, A-4600 Wels

www.fh-ooe.at/hfe

silke.preymann@fh-ooe.at



Mag. Stefanie STERRER || FH Oberösterreich, Abteilung für Hochschulforschung & -entwicklung || Franz-Fritsch-Straße 11/3, A-4600 Wels

www.fh-ooe.at/hfe

stefanie.sterrer@fh-ooe.at